

beiden letzten Sonntagen der Versuch gemacht worden, das dortige Königl. Schloß in Brand zu stecken. Kurz vorher war auch an der alten Dirschauer Weichselbrücke Feuer gelegt, aber noch rechtzeitig unterdrückt worden. Ob diese drei ruchlosen Attentate in Zusammenhang stehen, wird die eingeleitete Untersuchung hoffentlich aufklären. Bei den Königsberger Brandstiftungsversuchen hat jedenfalls frevelhafte Absicht vorgelegen, wie aus folgender amtlichen Bekanntmachung des dortigen Polizeipräsidiums in der „Königsb. Allg. Ztg.“ vom 8. d. M. hervorgeht: „An den beiden letzten Sonntagen haben in den Thurmaufgängen des hiesigen königlichen Schlosses Brandstiftungsversuche stattgefunden. Am Sonntag, den 31. v. M., Vormittags 11 Uhr 35 Minuten wurde von Besuchern des Thurmes, welche von demselben herabstiegen, in halber Thurmhöhe, auf einem Abfuge der hölzernen Treppen ein mittel Petroleum angelegter Brand entdeckt. Gestern Sonntag ist um dieselbe Zeit und auf dieselbe Weise der Versuch erneuert worden. Es wurde Feuer unter der eichenen Wendeltreppe vorgefunden, die in der nordwestlichen Ecke des Schlosses nach den Geschäftsräumen des königlichen Konsistoriums führt. Der Brand wurde auch diesmal im Entstehen gelöscht. Kurz vor dem ersten Brande sind drei Männer auf dem Schloßburme gewesen, die bei dem Verlassen der Thurmalerie die nach dem Innern des Thurmes führende Thüre von innen zuhielten, so daß die noch auf der Galerie befindlichen zwölf anderen Besucher ausgesperrt waren. Gleich nachdem diese drei Männer den Schloßthurm verlassen hatten, entstand der Brand im Thurme. Diese drei Männer, gegen welche begründeter Verdacht der Thäterschaft vorliegt und welche, nachdem sie über den Schloßhof gegangen waren, durch das Schloßportal über den Gesekeplatz nach dem Steindamm davonschliefen, werden von Personen, welche sie gesehen haben, beschrieben.“

— Augsburg, 9. Februar. Aufsehen erregt die Verhaftung eines jungen Fremden, der sich auf der Hauptwache eingeschlichen und versucht hatte, ein Gewehr zu stehlen. Bei der Bistation soll bei dem Verhafteten ein gestohlenes Gewehrschloß und eine namhafte Geldsumme eingeklebt gefunden worden sein. — Eine weitere Nachricht vom 10. d. besagt: Der Gewehrdieb, der sich, wie gemeldet, gestern in die Hauptwache eingeschlichen hatte und dabei ergriffen wurde, ist der Sohn vermöglicher Eltern und wurde kürzlich von dem hiesigen Artillerieregiment, in dem er als Einjähriger diente, dem Vernehmen nach wegen Geistesstörung entlassen.

— Oesterreich-Ungarn. Der Reichskriegsminister von Baur erließ, wohl veranlaßt durch das Bekanntwerden der Soldatenmißhandlungen in Sachsen, eine Verfügung, wonach alle während der letzten Jahre bei den Militärgerichten verhandelten Fälle von Mißhandlungen gegen Soldaten durch Vorgesetzte zusammenzustellen und ihm vorzulegen sind.

— Rußland. Nächstes Jahr (1893) sind bekanntlich 100 Jahre seit der zweiten polnischen Theilung verfloßen. Infolgedessen hatten polnische Politiker in Galizien den Vorschlag gemacht, daß nächstes Jahr die Polen in Oesterreich, Preußen und Rußland nationale Trauer anlegen sollten. Dieser Vorschlag wurde aber sowohl in Galizien als in Polen bekämpft, wenigstens hinsichtlich der in Rußland lebenden Polen, für welche letztere eine solche nationale Trauer ein sehr gefährliches Ding sei. Jetzt hat ein in Warschau lebender und hervorragender Pole — sein Name wird natürlich nicht genannt — einen „offenen Brief“ an den Grafen Djeduzjcki und an andere bekannte Polen in Galizien anlässlich dieser Frage gerichtet. Der Warschauer Pole forrert darin, daß das Polentum unter russischem Scepter im Jahre 1893 „national trauere, damit auch bei der Jugend die Liebe zum Vaterlande nicht erlösche“. Die russischen Polen hätten neuerdings Alles gethan, um zwischen Russen und Polen einen Ausgleich zu Stande zu bringen, aber vergeblich. Was hätte es beispielsweise auch den Balten in den Ostseeprovinzen geholfen, daß sie stets die loyalsten Diener des Zaren gewesen wären? Man entreiße ihnen jetzt eines ihrer verbrieften Rechte nach dem anderen. Dasselbe sei mit den Finnländern der Fall. Im Kaukasus, in der Krim u. s. w. würde von der Regierung auf das Brutalste russifiziert. Der Schreiber des „offenen Briefes“ sagt zuletzt, er wolle keineswegs zu thörichten Demonstrationen und unüberlegten Schritten rathen, aber die Polen in Rußland sollen wenigstens zeigen, daß sie sich noch als Polen fühlen, und daß sie die Selbstachtung noch nicht verlernt hätten. Unter der „nationalen Trauer“ im Jahre 1893 versteht der Brieffschreiber das Einstellen aller Bälle, öffentlichen und rauschenden Festlichkeiten u. s. w. während eines Jahres. Thatsächlich hat seit Vangem in Polen nicht eine so gereizte Stimmung gegen das Russentum geherrscht wie gerade gegenwärtig, wozu das rücksichtslose Auftreten des General-Gouverneur Gurko nicht das Wenigste beigetragen haben wird.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 12. Febr. Nächsten Montag hält der Handwerker-Verein sein diesjähriges Stiftungsfest ab. Die Vergnügungen dieses Vereins

waren bisher sehr beliebt und sind auch diesmal wieder ganz bedeutende Anstrengungen gemacht worden, den Besuchern einen recht genügen Abend zu verschaffen. Es soll zwar nichts verrathen werden, jedoch dürfte schon allein die neue große Maschine, welche alles spielend in Secunden schafft, wo wir uns jetzt noch Tage und Wochen plagen müssen, großes Interesse erregen. Außerdem sind noch weitere Vorträge und Ueberraschungen in Aussicht genommen. Da man auch durch den Besuch einem mildthätigen Zweck dient, weil der Ueberschuß der Unterstützungslasse des Vereins zufließt, so wäre eine recht zahlreiche Betheiligung zu wünschen.

— Eibenstock. Für unsere Stickerkreise wird die Nachricht aus der Schweiz beachtenswerth sein, daß dort infolge der Aufhebung der Minimal-Löhne ein Nothstand unter den Stickern ausgebrochen ist. Die Zeitung „Die Ostschweiz“ veröffentlicht in ihrer Nr. 26 vom 2. d. M. den Aufruf eines „Initiativ-Komitees“ zu Abtwil bei St. Gallen vom 31. Januar 1892 an sämtliche Sticker der Ostschweiz und des Voralbergs, worin zur Vorbeugung einer „unberechenbaren Katastrophe“ und eines „gänzlichen Ruins“ ein allgemeiner Arbeitsausstand vorgeschlagen wird. Am 6. und 7. d. M. sollen zunächst Versammlungen abgehalten werden, um Vertreter für eine baldigst (bis in 14 Tagen) einzuberufende Versammlung zu wählen. Diese letztere Versammlung solle sich dann darüber berathen, wie eine allgemeine Arbeitseinstellung mit Erfolg durchzuführen sei. Man verweigert dabei nicht, daß ein solcher allgemeiner Arbeitsausstand in einer so drückenden Zeit bedenklich sei, dennoch hält man diese Maßregel für gerechtfertigt und für durchführbar. Der Aufruf richtet sich daher auch an sämtliche „solid denkende“ Fabrikanten und Kaufleute, an die sämtlichen organisierten Arbeiter des In- und Auslandes, sowie an die obersten Schweizer Landesbehörden, daß sie Hilfe und Schutz in der Noth gewähren möchten, damit die Sticker doch wenigstens wieder zu ihrem früheren Auskommen kämen. Bei einer allgemeinen Arbeitseinstellung würde auf diejenigen Sticker und Kaufleute Rücksicht genommen werden, welche die alten Löhne festgehalten hätten. Dem Aufrufe ist noch folgende Mittheilung beigelegt: „Fünf Tage sind seit dem Falle des Minimallohnes vorüber und schon haben wir grauenhafte Zustände. Es ist in solchen Verhältnissen gar niemand existenzfähig. Es müssen Alle zu Grunde gehen. Es werden auf 1/2 Arbeit nur 20 Rappen ausgegeben und die aller schlechtesten Muster, so daß nach Abzug von Garn, Heizung, Beleuchtung, Fäden und Nachstücken dem Sticker nichts mehr übrig bleibt. Das Elend wächst mit jedem Tag.“

— Eibenstock. In Folge des bedeutenden Abschlages, welchen die Getreidepreise in den letzten Wochen erlitten haben, hat auch die hiesige Wädrinnung den Preis des Brodes um 1 Pfg. per Kilo herabgesetzt. Es muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß das gewaltige Sinken der Getreidepreise nur zum geringeren Theile auf die Ermäßigung des Zolles zurückzuführen werden kann. Es sind viel größere Getreidevorräthe vorhanden, als nach dem Verhalten der Börse geschlossen werden konnte; daraus ist der Preisdruck zu erklären.

— Am 8. Februar 1889 feierte das Louis Krauß'sche Ehepaar in Stützengrün sein goldenes Ehe-Jubiläum. Zwei Jahre darnach, am 8. Februar 1891, wurde der 92 Jahre alt gewordene Großvater zu seinen Vätern versammelt, und am 8. Februar dieses Jahres entschlief im Alter von 82 Jahren die lebensmüde Wittve desselben sanft und selig.

— Leipzig. Zum Aufenthalt unseres Königs in unserer Stadt dürfte erwähnenswerth sein, daß Se. Majestät am 4. ds. Mts. den Malermeister Franz Hoffmann, Kochstraße 13, zu sich in's Palais befohlen hatte und das Modell eines von diesem erdachten transportablen Aussichtsturmes für Kriegszwecke in Augenschein nahm und sich erläutern ließ. Der Apparat befindet sich auf Rädern, ähnlich wie die große Schiebeleiter der Feuerwehr, und wird durch eine Spindelbewegung nach dem Scheerensystem senkrecht bis zu 24 m in die Höhe gebracht. Durch starke Drahtseile und Anker wird er seitlich befestigt. Das Plateau dient einem Wachposten als Aufenthalt. Unten am Fuße des Thurmes ist ein Zelt angebracht, welches der Wache, die mit dem Posten in luftiger Höhe durch Telephon und Sprachrohr in Verbindung steht, zum Aufenthalt dient. Das Ersteigen wird mittelst einer Strickleiter, die sich an dem Apparat befindet und mit dem Hochbringen des letzteren sich gleichzeitig anspannt, bewirkt. Hoffmann wird seine Erfindung in nächster Zeit dem kgl. sächsischen Kriegsministerium zur Prüfung vorlegen.

— Bärenwalde, 10. Februar. Heute früh kurz nach 1 Uhr brach in dem Scheunengebäude des begüterten Hufschmied Hermann Mühlmann hier Feuer aus und wurde dasselbe nebst dem daran stoßenden, nur durch eine Brandmauer abgetrennten Wohngebäude mit Schmiedewerkstatt und Zuchtviehstall total eingeäschert. Böswillige Brandlegung wird vermuthet. Außer den beiden Ortsprignen war nur die Spritze der Gemeinde Hartmannsdorf am Brandplatze.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

13. Februar. (Schluß des Vorhergehenden.)
Es war vor 350 Jahren war eine Ehe, Königin von England zu sein und dieser Ehre konnte gar Manche theilhaftig werden, sofern sie nur schön war, aber gefährlich, lebensgefährlich war diese Ehe auch, wie das die Frauen König Heinrich VIII. erfahren mußten. Nachdem die erste, Katharina, in enger Klosterzelle ihren Leiden erliegen, nachdem die zweite, Anna Boleyn, im Tower enthauptet war, nachdem die dritte, Johanna Seymour, kurz nach der Geburt eines schwächlichen Sohnes gestorben und so dem gewaltsamen Tode entgangen war, während die vierte Gattin des blutdürstigen Tyrannen, Anna von Cleve, durch Scheidung mit dem Leben davon kam, wurde Katharina Howard, die fünfte Gattin Heinrich VIII. kaum 1 1/2 Jahre blieb sie es. Angeblich des Treubruches überführt, wurde sie am 13. Februar 1542 auf dem Schaffot hingerichtet. Daß die sechste Frau des blutdürstigen Königs nicht dasselbe Schicksal hatte, verdankte sie nur dem Umstande, daß ihr Gemahl früher starb, ehe er ihrer überdrüssig war.

14. Februar.
Man war vor 1050 Jahren, trotz aller Ursprünglichkeit der Sitten und trotz der herrschenden rohen Gewalt, oftmals noch romantischer angehaucht, als heutzutage. So war es auch zwar recht schön, aber auch stark theatralisch, wie sich am 14. Februar 842 die Söhne des unglücklichen Ludwig des Frommen, also die Karolinger Ludwig und Karl zu Straßburg, im Angesichte ihrer beiden Deere, unverbrüchliche Treue gelobten. Und diese Treue richtete sich gegen den älteren Bruder Lothar, der allerdings durch seine Rechtsaberei und weil er nimmer genug kriegen konnte, das fränkische Kaiserreich, diese gewaltige Schöpfung Karls des Großen, in unabsehbare Wirren gestürzt hatte. Die spätere Folge dieses Treuschwures auf offenem Felde war, daß Lothar schließlich auch die Hand zum Frieden bot und endlich die Scheidung der Nationen in drei Reiche, dem späteren französischen, deutschen und italienischen, immer mit gewisser Einschränkung, hervorging.

15. Februar.
Am 15. Februar 1637 starb der deutsche Kaiser Ferdinand II. Wohl über keinen einzigen Fürsten gehen die Meinungen der Geschichtsschreiber so auseinander, wie über ihn; denn während er von der einen Seite als das Muster der Rechtlichkeit, Festmüthigkeit und Beharrlichkeit hingestellt wird, läßt man auf der anderen Seite an ihm kaum ein gutes Haar. Beides ist wohl unrichtig, aber erklärlich, weil Ferdinand II. mitten in der Zeit nach der Reformation und mitten im dreißigjährigen Kriege drin stand. Richtig ist es, daß das Verhalten Kaiser Ferdinands das deutsche Reich auf drei Jahrzehnte lang in unenbliche und furchtbare Kriegsräuel stürzte, richtig ferner, daß er persönlich nicht nur Grausamkeiten duldete, sondern gelegentlich auch an solchen Theil nahm, endlich richtig, daß er es mindestens nicht wehrte, als sein tüchtigster Feldherr, dem allein er noch seine Macht zu danken hatte, Wallenstein, hinterlistig ermordet wurde. Dagegen muß man aber, um der Persönlichkeit des Kaisers gerecht zu werden, seine Zeit in Rechnung ziehen, die damals herrschenden Anschauungen und Neigungen und man muß seine Handlungen prüfen auf ihre politische oder religiöse Nothwendigkeit. Dann gelangt man zu dem Ergebnisse, daß Kaiser Ferdinand II. weber besonderen Lobes, noch besonderen Tadel's würdig ist. Er war und blieb sein Leben lang ein Kind seiner Zeit, vermochte es nicht, sich über das Niveau derselben zu erheben und handelte dem Zeitgeiste gemäß. Ferdinand II. war weber ein großer, noch ein kleiner Mann; ein anderer an seiner Stelle mit den gleichen Geistesgaben hätte wahrscheinlich nicht anders gedacht und gehandelt. Nur der Umstand, daß er in der Zeit des dreißigjährigen Krieges lebte, hat seinem Namen erhöhte Bedeutung gegeben.

Bermischte Nachrichten.

— Straßburg i. E. Jeden Tag kann man hier auf dem Gutenbergplatz beobachten, daß die zahlreichen auf dem Münsterthurm nistenden Tauben nicht allein recht gute Augen besitzen, sondern auch Beobachtungsgabe und ein gewisses Nachdenken an den Tag legen. Ein hiesiger Bürger hat seit Jahren die Gepflogenheit, sobald er aus der Thomassgasse kommend über den Gutenbergplatz geht, für die Tauben des Münsters kleine Stückchen Weißbrod zur Erde zu werfen. Anfangs hatten nur einige Tauben, welche in den Straßen nach Abfällen umher-spähten, dies gemerkt und mit Eile diese Wohlthat für ihren Magen aufgenommen. Die Zahl der Tauben wurde aber immer größer und nach und nach kam es soweit, daß, sobald der Herr sich in der Mitte der Thomassgasse zeigte, schon ein Schwarm Tauben das Münster verließ und ihm entgegenflog. Dies geschieht jetzt fast alle Tage; die Thierchen spähen nach ihrem Wohlthäter und bleiben niemals aus, wenn sich Herr S. zeigt. Sie sind so zutraulich, daß sie sich dem Herrn auf die Schulter setzen und ihm die Krumen aus der Hand piden.

— Die englische Admiralität bot unlängst eine Anzahl alter außer Dienst gestellter Kriegsschiffe zum öffentlichen Verkauf aus. Es befanden sich unter denselben Schiffe, welche in den Jahren 1798—1880 gebaut worden sind. Das älteste Schiff war der „Frondeyant“, der vor 94 Jahren vom Stapel gelaufen ist. Dem Alter nach folgte darauf der „Erzellant“, den der Schiffsbauhof von Deptford 1810 lieferte. Die gleichfalls zum Kauf angebotene „Königin Charlotte“ war das Flaggen Schiff bei dem Bombardement von Algier 1816. Der „Vellerophon“ ist 1818 gebaut worden und die Fregatte „Cambrian“ 1841. Alle diese Schiffe sind natürlich hölzerne. Das jüngste der verkauften Schiffe ist das eiserne Kanonendoot „Algerine“. Dieses ist erst 1880 in Velfast gebaut worden, aber jetzt schon, nach Ablauf von 12 Jahren, nichts mehr werth.

— Riechendes Fleisch zu reinigen. Um etwas angegangenes Fleisch, sei es, welches immer, zumal Wild, von dem üblen fogen Hautgout zu befreien, empfiehlt man bekanntlich eine Waschung oder ein kurzes Einlegen in eine 2proz. Lösung von übermanganfaurem Kalz. In der Zerstörung des Geruchs wirkt dies Salz wohl recht gut, hat aber den Nachtheil im Gefolge, daß durch ausgeschiedenes

Mangan
mal bei
waschen
noch wol
Waschen
thee hab
das über
gangen
mit heiß
ruchlos
nicht stat
änderung
Wasser
vielen
von seite
nig gehü
nicht, oer
— T
Moos un
Zimmer,
Solches
stets lode
dadurch
gleiches
mit größl
— G
die Eisen
Anfangsb
ung. Se
Jedem gel
derselben
gelegt, ma
Die „Ba
Proben,
Bogen d
B. W. B
wenig B
Wuchstabe
wird „Hod
Bayrische
woraus
Ungarische
Basulat)

Nach

Entnahme
Lochter

spreche
E

Sofa

unter gün
jedem A
thätige
Inspektoren
der Sächsis
in Dresden
Dirte A
760,000
Januar 18
über Mark
Mark 226

Orig

in Packeten
altrenommi
Depot E

Ein kräft
Luft hat d

G
zu erlernen
kommen be

Anorr

zur sofortig
billiger

Empfiehl
Z

Einen kl
Alten
verkauft, un
à Pfd. 26 P